

gehendst auf eine gesellschaftsspezifische Rollenentwicklung zurückführen will (50) und darüber hinaus S. Keil sogar von einer „die Gleichberechtigung der Frau behindernden Mütterlichkeitsideologie“ spricht (118).

Viele Fakten werden berichtet und viele Deutungen versucht. Daß die Deutungen derselben Fakten recht verschieden ausfallen können, wenn man unter verschiedenen Voraussetzungen an sie herangeht (mit verschiedenen Welt- und Menschenbildern), wird aus der Bemerkung des Marxisten W. Wagner deutlich: „Fakten sagen so gut wie nichts aus. Sie müssen interpretiert werden. Deshalb muß zum Faktum immer die Theorie konstruiert werden!“ (132). Nachdrücklich muß es machen, wenn der Spijker zugibt, daß nach dem biblischen Menschenbild die Homotropie ein im Sein des Menschen nicht begründbares Existenzmanko sei, den daraus notwendigen Folgerungen aber mit der Frage vorbeugt, „ob das biblische Menschenbild Offenbarungsinhalt Gottes ist oder bloß eine sozio-kulturell bedingte Reflexion über die Aufspaltung des Menschen geschlechtes in Mann und Frau“ (96 f), wie er auch sonst mit seinen Fragen bis an den Rand des Möglichen geht.

Noch manche problematische Stellungnahme ließe sich aufzeigen. Alles in allem: Durch die Referate werden verschiedene Gesichtspunkte vermittelt. Man würde sich aber über eilen, wenn man darin auch schon Lösungen erblickte; auch der Moraltheologe gibt eher formale als materiale Auskünfte. Die Hg. haben das wohl selbst empfunden, wenn sie fragen, ob nicht die Notwendigkeit deutlich geworden sei, die Behandlung des Themas unter Beteiligung der Fachbereiche und verstärkter Heranziehung der Pädagogik und der Sexualpolitik fortzusetzen.

Wien

Karl Hörmann

SIMON RENÉ, *Fonder la morale. Dialectique de la foi et de la raison pratique.* (223.) Editions du Seuil, Paris 1974. Brosch.

Im vorliegenden Werk geht es um die schwierige Aufgabe einer Grundlegung der christlichen Moraltheologie. Wie Vf. schon in der Einleitung (7–24) betont, sind die damit verbundenen Fragen sehr komplex, da es sich nicht nur um die Kompetenz oder Nichtkompetenz des Begriffs der christlichen Ethik handelt, sondern auch die Problemstellungen und die verwendete Terminologie sich rasch ändern. In logischer Folge entwickelt Vf. seine Ansichten und erörtert zunächst das Problem der Fundamental moral als wissenschaftlich-theologische Disziplin. Der Untertitel des Werkes zeigt klar die Denkrichtung an und hebt die besondere Absicht hervor, jeweils einen profanen und einen religiösen Begriff soweit als möglich dialektisch miteinander zu verbinden. Dar-

aus ergeben sich die sechs Kapitel des Buches.

I. Atheistische Reduktionen der christlichen Moral (25–54) mit den Positionen des marxistischen Humanismus, der eigenschöpferschen Moral R. Garauds, dem theoretischen Anti-Humanismus L. Althusers und der Kritik Sigmund Freuds an der Religion und dem daraus resultierenden Moralbegriff. Letztes Motiv für diese atheistischen Reduktionen ist nach S. die Verstümmelung der Würde des Menschen und seines Willens zur Autonomie und eigenschöpferschen Macht (49). Die Stellung des Atheismus zu den christlichen Handlungsmotiven führt II. zur Frage nach dem Wesen der christlichen Ethik. („Unitarischer Plan Gottes, des Schöpfers und Erlösers in Jesus Christus“, 55–88). Nach dem göttlichen Heilsplan sollte die Welt in Jesus Christus gerettet werden. Somit erlebt der Mensch, ohne es vorher zu wissen, selbst in seiner irdischen Tätigkeit (wenn sie moralisch gut ist) eine Begegnung mit Gott, dem Vater, in Jesus Christus. Darum transformiert nach J. Lacroix das Christentum auch die Moral nicht, sondern bringt sie nur in die rechte Beziehung zum ewigen Heil des Menschen (73). Die Ethik ist oder wird durch den Widerhall der spezifisch religiösen Motivationen christlich, aber mehr noch, indem sie sich auf ein existentielles Niveau stützt, dessen Strukturen durch das Wort Gottes und den Hl. Geist, der in der Gemeinschaft der Gläubigen wirkt, bestimmt sind (84).

Das III. Kap. („Menschliches Sittengesetz, Evangelisches Gesetz“, 86–135) konzentriert sich auf die Beziehungen des natürlichen Sittengesetzes zum „Evangelischen Gesetz“; das IV. Kap. („Möglichkeit einer ‚weltlichen‘ Moral“, 136–168) diskutiert zuerst das rationale Fundament einer „weltlichen“ Moral, dann ihre theologischen Aspekte, zuletzt die menschliche Autonomie und die Gegenwart Gottes. Wer das Böse meidet, handelt aus der Kraft des Hl. Geistes und dem Antrieb der Gottesliebe (159). Im V. Kap. wird die „Struktur der christlichen Ethik (Autonomie und Theonomie)“ (169–198) in ihrer Beziehung zu den Geboten Gottes untersucht und dabei ausdrücklich festgestellt, daß es zwischen diesem und der vernunftgemäßen Sittennorm bzw. dem Naturgesetz keinen grundsätzlichen Widerspruch geben kann. Da jedoch die Handlungsweise des Menschen sehr oft seiner eigentlichen Würde entgegensteht, muß der Glaube an den Erlösertod Christi der Welt gegenüber die Rolle der Kritik übernehmen (172). Das Schlußkapitel („Probleme der Methodologie“, 199 bis 212) weist darauf hin, daß die Vorgangsweise bei der Beurteilung moraltheologischer Probleme induktiv-regressiv sein müsse (das Handeln hic et nunc, aber als Christ), und behandelt als weitere Detailfragen das Ver-

hältnis der Moraltheologie zu den Humanwissenschaften, zur Hl. Schrift, zur Geschichte im allgemeinen und zur Sittengeschichte im besonderen und schließlich zur Dogmatik. Eine Auswahlbibliographie (215 bis 220) mit kritischen Erläuterungen schließt die gründliche Studie ab und regt zu weiterer Beschäftigung mit der Materie an.

Kremsmünster Konrad Kienesberger

LAUER WERNER, *Humor als Ethos. Eine moralpsychologische Untersuchung.* (387.) Huber, Bern 1974. Kart. lam. sfr./DM 43.—.

Eine sehr gute Dissertation (München). In breiter Ausführung werden der Humor als Phänomen und seine Voraussetzungen beschrieben („Synthese von Selbstbehauptung und Teilnahme, von Triumph und Verzicht, Torheit und Weisheit, Kind- und Erwachsensein, Schon- und Noch-nicht-Erlöstsein“ 338), vielfach abgegrenzt und definiert, vor allem seinen „Verwandten“ und seinen Grenzgebieten (Scherz, Komik, Witz usw.) gegenüber. U. a. werden Hugo Rahner, Schopenhauer, Jean Paul, Lersch, Lützeler u. Bergson zitiert. Von Lauer verfaßte „Zwischenbilanzen“ machen die Arbeit sehr übersichtlich.

Im Anschluß an die Ausführungen von Leopold Szondi werden Formen und Grenzen christlichen Humors im Rahmen von Glaube, Hoffnung und Liebe und christlicher Freiheit behandelt. Interessant ist die kurze Auseinandersetzung mit Einseitigkeiten katholischer und evangelischer aszetischer Literatur.

Wir müssen dem Vf. danken für seine Mühe: denn nur ein gut durchdachtes Humanum kann eine echte menschliche und christliche Norm sein. Psychologen, Theologen, Pädagogen und interessierte Laien werden viel Freude an der Lektüre haben.

BAIER KURT, *Der Standpunkt der Moral. Eine rationale Grundlegung der Ethik.* (Patmos — Paperback) (304.) Düsseldorf 1974. Kart. lam. DM 32.—.

Der Autor, dessen Buch aus dem Englischen übersetzt wurde, ist ein klarer, scharfer und guter Denker; er fragt nach der richtigen Begründung für unser moralisches Handeln und für die Entscheidung, was recht und was unrecht ist. Die Rolle der Vernunft bei dieser Entscheidung steht im Mittelpunkt der Ausführungen, die durch treffende Beispiele und durch praktische Anwendungen illustriert und aufgelockert werden. Das Werk ist nicht theologisch, sondern ethisch, zeigt aber, welche tiefe Gedankengänge am Grunde der scholastisch-moraltheologischen Axiome und Fachaussdrücke oft verborgen sind. Manches, was auf den ersten Blick einseitig erscheint, bringt Vf. schließlich zu einer guten Synthese.

Das Buch ist Ethikern, Theologen und Philosophen anzuraten, aber auch allen, die gerne richtig denken oder es lernen wollen. Linz

Karl Böcklinger

KRAHL HELFRIED, *Erziehungswissenschaft. Der sozialerzieherische Aspekt franziskanischer Geistigkeit.* (Franziskanische Forschungen, Heft 26) (115.) Coelde, Werl/Westf. 1974. Kart. DM 32.—.

Der Sozialerziehung mit ihrer Zielsetzung, dem Menschen zu personalsozialer Reifung und Entfaltung zu verhelfen, kommt im Zeitalter der Industriegesellschaft große Bedeutung zu. Einerseits werden infolge des naturwissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Denkens die mitmenschlichen Beziehungen immer mehr verschachtelt, andererseits wächst die Diskrepanz zwischen den gesellschaftlichen Anforderungen und den menschlichen Fähigkeiten zu deren Bewältigung. Beides hemmt oder erschwert die personal-soziale Entfaltung und das rechte Sozialverhalten. Um dieser Bedrohung zu entgehen, bedarf es des Einsatzes aller gesellschaftlichen Gruppen.

Es ist das Verdienst des westfälischen Kapuziners, in seiner Dissertation untersucht zu haben, welche sozial-karitative und — darin eingebettet — sozialerzieherische Impulse sich in der franziskanischen Geistigkeit befinden. Obgleich Franziskus — ebenso wenig wie sein Vorbild Jesus, dem er nachstrebt — kein Sozialreformer war, gingen doch von seiner Persönlichkeit und seiner Bewegung starke Impulse sozialer Art aus. In seiner Untersuchung geht K. nach methodischen und terminologischen Überlegungen näher auf Franziskus ein, erhebt die Wirkkraft seiner Persönlichkeit und die geistigen Motive der franziskanischen Bewegung und deren Auswirkung in Vergangenheit und Zukunft. Weitere Kapitel behandeln sozial-karitative Impulse und organisierte Hilfen, die von franziskanischen Gemeinschaften und Einzelpersönlichkeiten ausgegangen sind. Im Schlußkapitel wird der sozialerzieherische Aspekt der franziskanischen Geistigkeit zusammenfassend dargestellt. Mit dieser Untersuchung ist die franziskanische Bewegung in eine neue, zukunftsweisende Sicht gerückt, wofür dem Vf. aufrichtiger Dank gebührt. Kritisch sei bemerkt: Höchstwahrscheinlich dürfte es sich bei der auf Seite 59 genannten Stadt Brixen nicht um die Stadt in Südtirol handeln, sondern eher um Brescia. Unzutreffend ist auch die Meinung des Vf., als ob die geringe Zinsnahme der Leihhäuser (Montes Pietatis) bei ihrer Gründung noch dem kanonischen Recht widersprochen hätten, da Pius II. noch im selben Jahr (1462) sie ausdrücklich bestätigte (cfr. W. Plöchl, Geschichte des Kirchenrechts, Bd. II, 1955, 400 f.).

Schwaz/Tirol

Josef Steindl